

dern, in die Geschichte der chinesischen Reiche und Dynastien ein – über weite Strecken sehr unterhaltsam zu lesen. Immer wieder wird auf die bisher nicht fundierten wissenschaftlichen Auswertungen einiger Teilabschnitte hingewiesen.

Wer Schütte bei seinem Vortrag über die Große Mauer gehört hat, weiß, wie zeitaufwändig und kostenintensiv es ist – und wie manchmal nur mit Hilfe des Zufalls Mauerreste entdeckt werden –, bestimmte Teilabschnitte zu besichtigen und etwas mehr über sie herauszufinden als "das ist doch nur ein Lehmwall".

Dieser Band besticht durch sein Preis-Leistungs-Verhältnis ebenso wie durch seine schöne Auswahl von Fotos der Großen Mauer sowie die gelungene Einbettung des flüssig verfassten Textes und richtet sich an Lesende, die sich ein erstes Bild von 'den Großen Mauern' machen wollen.

Christine Berg

**Klaus Antoni, Hiroshi Kubota, Johann Nawrocki, Michael Wachutka
(Hrsg.): Religion and National Identity in the Japanese Context**

Hamburg: Lit-Verlag, 2002, 302 S., 25,90 €

Das Buch enthält die Beiträge zur 5.Tagung (Tübingen, Feb. 2001) des Arbeitskreises "Japanische Religion", den der Ordinarius für Japanologie in Tübingen, Klaus Antoni, im Jahre 1994 gründete.

Ian Reader zeigt, dass die Neureligionen, die in den neunziger Jahren den meisten Zulauf hatten, neben den üblichen buddhistischen und shintôistischen Elementen, einige neue Lehren propagierten, und zwar, die Welt schlitterte Katastrophen entgegen, würde aber im letzten Augenblick durch einen japanischen Propheten gerettet werden, der dann zum buddhistischen Weltherrscher aufsteigen würde. Zukunftsfurcht verbindet sich hier mit Neonationalismus.

Awazu Kenta (Familiennamen dem Vornamen nach japanischer Sitte überall vorangestellt) hat herausgefunden, dass die vielen in den Jahren 1868-1945 errichteten Kriegsdenkmäler laut Regierungserlassen bis 1939 nur als Mahnmale und nicht als Kultstätten dienen durften, ab 1939 dagegen eben als Kultstätten. Die Militaristen nutzten hier die Volksfrömmigkeit aus.

Japanische Christen, die es vor 1945 versuchten, gleichzeitig gute Christen und patriotische Japaner zu sein – Letzteres verlangte die Regierung, und sie wollten es auch selber sein – hatten mit der Bibel das Problem, dass hier Israel das von der Vorsehung erwählte Volk sei; Ähnliches glaubten aber nunmehr die Japaner von sich selber. Von den ideologischen Kapriolen, womit protestantische Sektenleiter versuchten, dieses Dilemma zu umschiffen, erzählt Kubota Hiroshi.

Buddhisten in Japan hatten ein ähnliches Problem. Buddhas Lehre ist übernational. Anhänger der Nichiren-Sekte versuchten es aber, ihre Interpretationen von ihrem maßgebenden Sutra, dem Lotus-Sutra, dahin zu biegen, Japan sei das Land, das den Buddhismus zur Weltgeltung bringen solle (Ähnliches lehrte schon der mittelalterliche Gründer) plus (neu), die Grundprinzipien der antiliberalen Tennô-Herrschaft seien mit Lehren Buddhas konform, und der Tennô sei berufen, beiden Weltgeltung

zu verschaffen. Diese Doktrin wurde von Expansionisten und politischen Attentätern des rechten Flügels angenommen. Ôtani Ei'ichi berichtet darüber.

Mönche der Shin-Sekte (Anhänger der von Shinran begründeten Lehre vom "Wahren Reinen Lande", einem extremen Glaubensbuddhismus) beteiligten sich nicht nur an den Kämpfen gegen das Shogunat, die im Jahre 1868 zur Reetablierung der Tennô-Herrschaft führten, sondern auch an der Entwicklung des Ideologems, dass die Buddha-Lehre und die Gesetze des Staates einander bestätigen. Das traditionelle Bild, dass die frühe Meiji-Regierung dem ganzen Buddhismus feindlich gegenüberstünde, sei deshalb zu relativieren, meint Peter Kleinen in einem witzigen Beitrag.

Fujii Takeshi kommt zu einem ähnlichen Ergebnis und betont, dass es ausgerechnet ein Shin-Priester war, der zuerst auf die Idee kam, die von den westlichen Mächten verlangte Religionsfreiheit dadurch zu "entschärfen", dass es jedem Japaner als weltliche Pflicht obliege, den Tennô wie einen Gott zu verehren. So blieb es bis 1945.

Birgit Staemmler untersucht das Erfolgsgeheimnis der nationalistischen Ômoto-Sekte, und zwar, man könne von Totengeistern persönlich und gar politisch relevante Prophezeiungen holen. Lisette Gebhardt beurteilt kritisch die vielen japanischen Autoren, die in unserer Zeit den Glauben an Natur- und Ahnengeister wiederbelebt haben. Dasselbe tut, und zwar in sehr scharfer Form, Inken Prohl. Die ältere Geschichte des japanischen Kriegsgottes Hachiman stellt Martin Repp vor. Eine Fortsetzung darüber, wie die Militaristen bis 1945 den Hachiman-Kult vereinnahmten und welche nicht unbedeutende Rolle dieser Kult auch heute spielt, wäre wünschenswert. Bernhard Scheid hat untersucht, wie die Lehren "Japan ist das Land der Götter" und "Der Buddhismus ist nur eine vom Shintô abgeleitete Lehre" im 15. Jh. entstanden und den frühen Nationalismus förderten.

Anhand eines Beispiels zeigt Michael Wachutka, wie ein Shintô-Ideologe der frühen Meiji-Zeit technische Novitäten, hier das elektrische Licht, in die Welt der Shinto-Mythen einbaute: "Es war alles in den Mythen vorausgeplant". Ähnliches taten – Endo Jun schreibt darüber – einige Shintô-Ideologen der späten Tokugawa-Zeit mit dem vom Westen eindringenden geografischen Wissen. Über den im Jahre 1929 verstorbenen Staatsrechtler Uesugi Shinkichi berichtet Walter A. Skya. Uesugi verband ontologische Ideen aus westlicher Metaphysik mit dem Tennô-Kult zu einer bis 1945 einflussreichen totalitären Staatsideologie.

Klaus Antoni selber resümiert die 12 Jahrhunderte dauernden historischen Prozesse, durch welche aus disparaten theologischen und staatsphilosophischen Ideen die *kokutai*-Lehre – d.h. der Tennô ist ein Gott, die Japaner Götterkinder, und dadurch anderen Völkern überlegen – entstand und zu der "Hybris" entartete, die erst 1945 endete.

Auch heute ist es in Japan ein Thema, wie und warum unterscheiden wir uns von anderen Völkern? Ein gewisser Neo-Nationalismus schwingt dabei mit. Wenn aber ein heutiger Politiker es versucht, Stimmen derjenigen Altwähler zu gewinnen, die noch an die Göttlichkeit der Nation glauben, indem er die bis 1945 gängige Rhetorik wiederaufgreift, dann entsteht – glücklicherweise – ein gewaltiger und politischer

Widerstand gegen ihn. Ein solcher Fall ereignete sich im Jahre 2000; Johann Nawrocki schreibt darüber.

Die vielen Einzelthemen des Buches ergänzen einander. Die Bibliografien sind ergiebig, die Druckfehler selten (so heißt der Nobelpreisträger Ôe mit Vornamen "Kenzaburô" nicht "Kanzaburô") und die japanischen Zeichen, die man heute so oft wegspart, sind dabei. Kurz, ein für die japanische Geistesgeschichte und Religionssoziologie nützliches Werk.

Carl Steenstrup

Yoshimi Yoshiaki: Comfort Women. Sexual Slavery in the Japanese Military During World War II

New York: Columbia University Press, 2000, 253 S., 29 US\$ (Hardcover) oder 22 US\$ (Paper)

In recent years, Japan has tried to intensify its relationship with neighboring countries, Korea and China. Beside the existing economic and political ties, we can also observe an increasingly cultural approach, as evidenced by the Korean-Japanese joint hosting of the Soccer World Cup 2002. Simultaneously, the debate on a major topic in Japanese-Korean relations during the early '90s — the issue of the "comfort women" — is vanishing in Japanese mass media.

On the contrary, in the English-speaking world, we find that fundamental books on the issue have been published during 2000 and 2002, including *Japan's Comfort Women* by Tanaka Yuki,¹ *Legacies of the Comfort Women of World War II*, edited by Barbara Stetz/Bonnie B.C. Oh,² and Yoshimi Yoshiaki's *Comfort Women*.

While Tanaka Yuki's work also deals with military prostitution in Japan under US occupation and the connections between the two systems, Barbara Stetz's and Bonnie B.C. Oh's book shifts the focus to many aspects of the comfort women issue, from very different perspectives. Topics include the legal responsibility of the government, academic and activist responses as well as the historical and cultural context of the issue. However, the book does not include any documents or interviews with former comfort women or soldiers, which is the foremost important contribution of Yoshimi's work.

Comfort Women is the translation and expansion of Yoshimi's groundbreaking Japanese work, which was first published in 1995 and has since become regarded as required reading on the theme of the comfort women in Japan. Yoshimi Yoshiaki is a professor of Modern Japanese History at Chûô University in Tokyo. He is a leading figure in the scholarly efforts to document Japanese war crimes. His work has been crucial in forcing the Japanese government to admit responsibility for the enslavement of Asian women.

¹ Tanaka Yuki: *Japan's Comfort Women. Sexual Slavery and Prostitution During World War II and the US occupation*, London/New York: Routledge 2002.

² Stetz, Barbara/Oh, Bonnie B.C. (eds.): *Legacies of the Comfort Women of World War II*, Armonk, New York/London: M.E. Sharpe, Inc. 2001.